

Wissen vernetzen gestern und heute

Von der «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler» zum elektronischen «Netzwerk für schweizerische Architektur- und Kunstwissenschaft»

«Eine der Hauptschwierigkeiten, welche sich dem Ausbau einer <schweizerischen Kunstgeschichte> entgegenstellen, besteht in dem Mangel an zuverlässigen Notizen über den heimischen Monumentalbestand», schrieb Johann Rudolf Rahn 1872 im *Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde* (Nr. 1, Januar 1872, S. 324).

Diese Feststellung war der Startschuss zur «Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler», einem Unternehmen, das über mehr als 20 Jahre im *Anzeiger* unter der Redaktion von Rahn weitergeführt wurde. Die «Statistik»

sollte den Mangel an gesicherten Informationen beheben und gilt als Ausgangspunkt für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler der Schweiz, die nun also auf eine fast 140-jährige Geschichte zurückblickt.

Um möglichst rasch an die gewünschte Menge von Informationen zu kommen und möglichst viele Monumente zu retten, rief Rahn alle Leser auf, Hinweise, Beiträge und Berichtigungen beizusteuern. Rahn verstand das Zusammentragen wissenschaftlicher Grundlagen als kollektive Aufgabe, «wohl wissend, dass eine geordnete und

vollzählige Statistik nur der Arbeit und dem Zusammenwirken Vieler gelingt» (ebenda).

Die so angeregte Sammlung «trockener Materialien» förderte die wissenschaftliche Arbeit Rahns wesentlich: Nur sie erlaubte ihm, bei seinen weiteren Forschungen mittels der Methode der vergleichenden Stilkritik Wert und Stellenwert der einzelnen Bauten innerhalb der Kunstgeschichte und in ihrem topographischen Kontext darzulegen. Bis 1888 erschienen die Fortsetzungen der «Statistik» im *Anzeiger*, häufig ergänzt und vermehrt durch Zuschriften von «Alterthumsfreunden» im ganzen Land. Zugleich dokumentiert Rahn die sich rasch vermehrende Literatur und notiert, was sich auf schweizerische Altertümer bezieht. Die «Statistik», so könnte man vereinfachend sagen, ist eine Art öffentlicher Zettelkasten, der parallel zu Rahns erster Schweizerischer Kunstgeschichte entstand und darüber hinaus fortgesetzt wurde. – Wissensaustausch, -revision und -akkumulation – das sah bereits der Forscher des späten 19. Jahrhunderts – sind die lebendigen, kollektiven Grundvoraussetzungen der kunsttopographischen Inventarisationsarbeit.

Die Gegenwart

Heute beschäftigt das Nachfolgeprojekt der «Statistik», *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* so viele Menschen wie noch nie gleichzeitig: 39 Autorinnen und Autoren erarbeiten 29 «schwarze» Bände für 17 Kantone und das Fürstentum Liechtenstein. In der GSK sind fünf Personen mit Projektleitung, Koordination und Edition betraut.

Johann Rudolf Rahn mit Mitarbeitern bei der Aufnahme von Schloss Hagenwil bei Amriswil, 1891 (aus: Albert Knoepfli, *Schweizerische Denkmalpflege – Geschichte und Doktrinen*, Zürich 1972, S. 36)



Trotz der beachtlichen Grösse des Projekts und abgesehen von der Bedeutung, die ihm in der schweizerischen Forschungslandschaft zukommt, ist es nur eines unter vielen, die der Erforschung des baulichen Erbes der Schweiz gelten. Im ganzen Land arbeiten Hunderte von Fachleuten an Universitäten, in archäologischen Diensten, Denkmalpflege, Ämtern, Verbänden, Forschungsstellen und privaten Unternehmen daran, gesichertes Wissen über unsere Denkmäler zusammenzutragen und zu interpretieren. Und nach wie vor stossen wir täglich an Grenzen, fehlen uns Grundlagen, Vergleichsbeispiele, Experten und Diskussionspartner.

Aus dieser Erfahrung, sozusagen im «Auge des Orkans», entwickelte die Projektleitung der *Kunstdenkmäler der Schweiz* ein internetbasiertes, interaktives wissenschaftliches Netzwerk für alle Fachleute, die sich beruflich mit ortsgebundener Kunst in der Schweiz befassen.

Das von der Gebert Rüt Stiftung geförderte *reticulum artis* (lat. «Netz der Künste», www.reticulum-artis.ch) geht nach nicht ganz zweijähriger Projektierung und Umsetzung am 12. April 2011 an die (Fach-) Öffentlichkeit im Internet.

Entsprechend den heutigen Bedürfnissen und den Möglichkeiten des Internets liegt der Schwerpunkt weniger auf der Sammlung und Verbreitung von Informationen als vielmehr auf der Vernetzung. Das eigentliche Netzwerk knüpft sich aus dynamisch verbundenen Profilen zu Personen, Institutionen und Projekten. Diese werden von den Nutzern des Netzwerks erstellt und gepflegt. Weitere Bereiche dienen der Information (News, Wissen), dem wissenschaftlichen Austausch und der Kommunikation (Forum). Während eine Vielzahl der allgemeinen Informationen sämtlichen Internetbenutzern offenstehen, bleibt das eigentliche Netzwerk Fachleuten vorbehalten, die mittels Login verschiedene Berechtigungsstufen erhalten.

Die Plattform wird in den nächsten Jahren weiter ausgebaut, indem wir das

Besuchen Sie die Plattform unter: www.reticulum-artis.ch

bestehende Angebot der Bereiche News, Veranstaltungen und Wissen erweitern und stetig verbessern. In einem zweiten Schritt wird *reticulum artis* zur Forschungsplattform ausgebaut, die das gemeinsame dezentrale Arbeiten an Dokumenten und Datenbanken erlaubt. Die Idee einer durch Austausch, Sammlung und Veröffentlichung fortschreitenden Akkumulation, Erneuerung und Revision von Wissen ist heute so lebendig wie vor 140 Jahren.

Mascha Bisping, Nina Mekacher

Reticulum artis Réseau pour l'étude de l'architecture et de l'art en Suisse

Comme l'avait déjà compris Johann Rudolf Rahn avec sa «Statistique des monuments suisses d'art et d'histoire», qui préfigurait, à la fin du XIX^e siècle, les actuels *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse*, l'échange, la réévaluation et l'accumulation de connaissances sont les conditions collectives et vivantes de tout travail d'inventaire basé sur les méthodes de la topographie culturelle. Près de 140 ans plus tard, le projet des *Monuments d'art et d'histoire de la Suisse* occupe plus de monde que jamais. Parce que l'échange d'informations ►

se révèle indispensable et que ce projet d'envergure requiert chaque jour exemples de référence, avis d'experts et possibilités de discussion, l'équipe responsable du projet des *Monuments d'art et d'histoire* a mis sur pied *reticulum artis*, une nouvelle plate-forme Internet destinée aux spécialistes de l'étude de l'art et de l'architecture en Suisse. Cette plate-forme bilingue (français et allemand) sera mise en service le 12 avril 2011.

Si de nombreuses informations générales seront accessibles à tous les internautes, le réseau proprement dit restera réservé aux spécialistes, qui disposeront d'un identifiant et de droits d'accès variant en fonction de leur statut. La plate-forme continuera d'être développée au cours des prochaines années.

Rendez-nous visite
sous www.reticulum-artis.ch

Zur Pensionierung von Christine Barraud Wiener



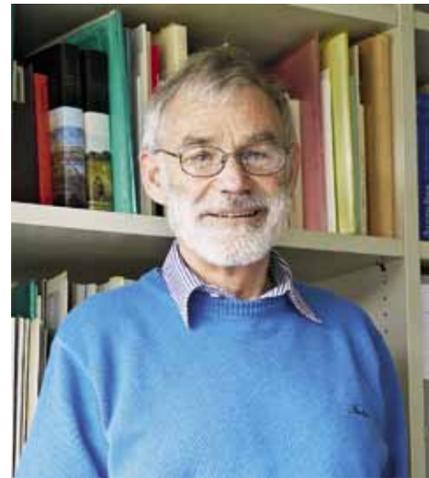
Ende November 2010 ist Christine Barraud Wiener nach mehr als zwanzig Jahren Tätigkeit für die Zürcher Kunstdenkmälerinventarisierung in den Ruhestand getreten. Als promovierte Historikerin der mittelalterlichen Geschichte hatte sie 1978 bis 1989 zur schweizerischen Verkehrsgeschichte geforscht, bevor sie 1989 gemeinsam mit Peter Jezler die Neuausgabe der Stadtzürcher Bände für «Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich» in Angriff nahm. Vor kurzem ist diese Reihe mit dem vollendeten Manuskript über die ehemaligen Ausgemeinden beim vorletzten Band angelangt. Durch die gelungene Verbindung von archivalischer Feinarbeit und übergeordneten Zusammenhängen hat Christine Barraud die Texte vielfach persönlich geprägt, hat der Geschichte der gebauten Stadt Leben eingehaucht und so den «Kunstdenkmälern» Fleisch an die Knochen gegeben. Ihrem Gespür für das Besondere verdanken die Zürcher Bände manch schöne Trouvaille und ungewohnte Perspektiven. Sie sind eine wahre Fundgrube für alle historisch Forschenden und Interessierten.

Dass sich die Stadt in unseren Köpfen zuweilen in eine phantastische, mit allerlei Getier und «Merckwürdigkeiten» angefüllte Wunderkammer

verwandelte, gehört zu meinen grossartigsten Erinnerungen an unsere gemeinsamen Wanderungen durch die Zürcher Altstadtgassen. Wunderbar und schillernd möge auch Christine Barrauds «post-monumentaler» Weg ausgestaltet sein!

Regine Abegg

Paul Bissegger a pris sa retraite



Fin 2010, Paul Bissegger a pris congé de sa fonction de rédacteur des *Monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud*, après une carrière fructueuse : auteur du remarquable volume consacré à Morges, il vient de terminer le manuscrit d'un second volume noir. Ce septième opus vaudois porte sur Rolle et sa région. L'historien des monuments n'a pourtant pas limité sa carrière à la tâche fondamentale de l'inventaire. De nombreuses publications consacrées à des thèmes variés allant de l'architecture néo-classique au néo-gothique, en passant par le rouleau compresseur et la miniature en ivoire, une dynastie de marbriers, l'aménagement d'un parc paysager ou le rôle de l'architecte-restaurateur Henri de Geymüller en Suisse romande, témoignent d'une activité scientifique incessante. S'il faut caractériser la production écrite de Paul Bissegger, c'est sans aucun doute son esprit curieux, sa rigueur intellectuelle et sa précision des-

criptive qui prévalent, sans oublier son écriture toujours concise et agréable. Grâce à ses études, c'est tout un pan de patrimoine qui a été véritablement révélé.

Par bonheur, son travail de chercheur ne semble pas devoir s'arrêter là : de nombreux projets en cours laissent entendre que sa retraite ne sera pas inactive. On se réjouit dès lors de découvrir bientôt non seulement son volume sur Rolle, mais aussi son étude sur l'ingénieur Adrien Pichard, le concepteur de la première ceinture routière lausannoise.

Dave Lüthi

Prof. Dr. Emil Maurer (1917–2011)

Anfang des Jahres verschied Prof. Dr. Emil Maurer. Ihm hat die GSK immens viel zu verdanken und trauert um diesen Doyen der Schweizerischen Kunstgeschichte. Nach seiner Promotion in Basel über «Burckhardt und Rubens» widmete er sich der Schweizer Kunsttopographie. Er erarbeitete für die GSK zwei Inventarbände der *Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, darunter jenen bedeutungsvollen über das Kloster Königsfelden. Nach seiner Habilitation (noch als Aargauer Denkmalpfleger) leitete er in den frühen 1960er Jahren als Direktor der GSK deren Professionalisierung ein. Die GSK avancierte in der Folge zur damals grössten kunstwissenschaftlich orientierten Gesellschaft des Landes.

Von 1966 bis zu seiner Emeritierung 1982 war Emil Maurer ordentlicher Professor für neuere Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Mehrere Generationen von Studierenden erlebten ihn als eindruckliche Gestalt, nie distanziert, sondern stets wohlthuend verbind-

lich, von einer tiefen Menschlichkeit und dadurch sehr motivierend.

Seine zahlreichen Bücher und Aufsätze zeigen seine Gabe für überraschende Fragestellungen und sein Faible für kühne Titelgebungen.

Emil Maurer ist am 14. Januar in seinem 95. Altersjahr verstorben.

Benno Schubiger, Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte



Emil Maurer bei der Aufnahme des Klosters Königsfelden, 1952, Denkmalpflege des Kantons Aargau (Foto: Elisabeth Sigrist-Nathan)